

Rainer Fretschner, Josef Hilbert und Brigitte Micheel

Dienstleistungen im Ruhrgebiet – Eine Geschichte ohne Happy End?

1 Einleitung

In einem Beitrag für das Jahrbuch 1995 haben wir uns mit der Entwicklung des Dienstleistungssektors im Ruhrgebiet zwischen 1980 und 1994 befasst (vgl. Hilbert/Micheel/Schönfeld 1996). Dabei wurden zwei Ergebnisse besonders deutlich:

- Positive Akzente beim Strukturwandel setzte vor allem der Dienstleistungssektor – insbesondere die personenbezogenen sozialen Dienste. Allerdings konnten im Dienstleistungssektor nicht ausreichend neue Arbeitsplätze geschaffen werden, um die Beschäftigungsverluste im Bergbau und in der Industrie vollständig zu kompensieren.
- Dienstleistungen stellen für das Ruhrgebiet eine *Affäre ohne Leidenschaft* dar. Trotz positiver Entwicklungen im tertiären Sektor war keine Dienstleistungspolitik erkennbar, die die vorhandenen Ansätze stärkt und dafür Sorge trägt, dass nachhaltige Beschäftigungswirkungen erzielt werden.

Im folgenden wollen wir uns erneut mit der Entwicklung des Dienstleistungssektors im Ruhrgebiet befassen, um zu sehen, ob das Ruhrgebiet auf seinem Weg in die Dienstleistungsgesellschaft mit vergleichbaren Regionen Schritt halten kann. Dabei sollen die Entwicklungen der vergangenen fünf Jahre im Mittelpunkt stehen. Zunächst betrachten wir die Entwicklung im Überblick, um uns dann detaillierter mit den Trends seit 1994 zu befassen. Abschließend werden wir die besonderen Herausforderungen einer aktiven Dienstleistungspolitik im Ruhrgebiet skizzieren.

2 Die Entwicklung im Überblick: Die Dienstleistungswirtschaft des Ruhrgebiets kann im Strukturwandel nicht mithalten

Das Ruhrgebiet hat sich seit Ende der achtziger Jahre zu einer Wirtschaftsregion entwickelt, die durch einen hohen Dienstleistungsanteil geprägt ist.

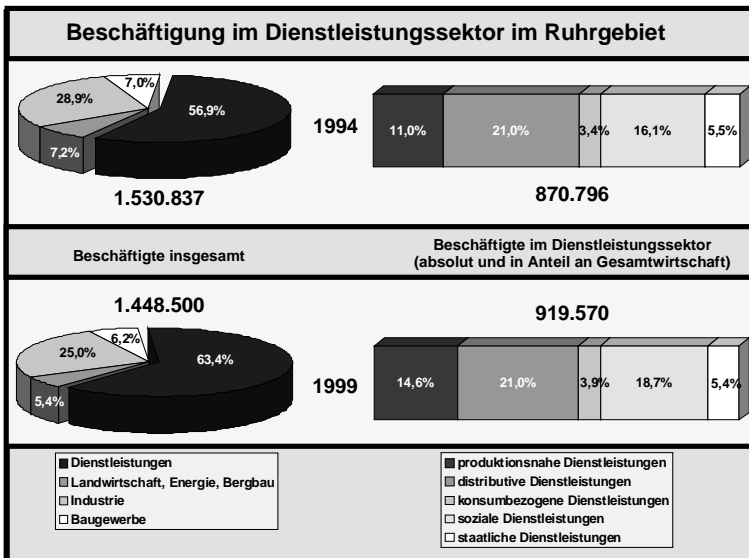


Abb.: (Quelle: Regionaldatenbank „Arbeitsmarkt“ des WZB auf der Basis der Daten zur sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung der Bundesanstalt für Arbeit, eigene Berechnungen)

Im Jahre 1999 arbeiteten knapp 920.000 Menschen oder gut 63% aller sozialversicherungspflichtig Beschäftigten im Dienstleistungssektor. Gegenüber 1994 entspricht dies einer Zunahme von rund 50.000 Arbeitsplätzen. Als die wichtigsten Beschäftigungsträger innerhalb des Dienstleistungssektors haben sich die distributiven, die sozialen und die produktionsnahen Dienstleistungen erwiesen, während die konsumbe-

zogenen und staatlichen Dienstleistungen nur eine vergleichsweise bescheidene Rolle spielen.

Diese auf den ersten Blick positive Entwicklung verliert jedoch an Ausstrahlungskraft, wenn wir sie zu der vergleichbarer Regionen in Beziehung setzen. Mit dieser Blickrichtung sind folgende Punkte besonders hervorzuheben:

Der *Beschäftigungsanteil* des Dienstleistungssektors liegt in anderen Ballungsregionen zumeist deutlich über dem des Ruhrgebiets. Eine vergleichende Betrachtung mit den Ballungsregionen Köln/Bonn, München, Stuttgart und Frankfurt/Main zeigt, dass dort – mit Ausnahme des Großraumes Stuttgart – weitaus höhere Beschäftigungsanteile im Dienstleistungssektor realisiert werden konnten¹. Das Revier weist mit 63,5% im interregionalen Vergleich eine nach wie vor verhältnismäßig geringe Dienstleistungsquote auf. Die Region Köln/Bonn liegt mit 61,8% zwar dicht an der Ruhrgebietsquote, alle anderen Vergleichsregionen lassen jedoch mit Beschäftigungsanteilen von z.T. über 72% das Ruhrgebiet weit hinter sich.

Das *Wachstum* des Dienstleistungssektors fällt sowohl langfristig (von 1980 bis 1999) als auch in den letzten fünf Jahren (1994 bis 1999) im Ruhrgebiet schwächer aus als im früheren Bundesgebiet und in Nordrhein-Westfalen. Zudem war das Wachstum auch deutlich verhaltener als in anderen deutschen Ballungsregionen. In der zweiten Hälfte der neunziger Jahre gelang es zwar, die Schlusslaterne bei der Dienstleistungsentwicklung an die Region Stuttgart weiterzureichen, dennoch blieb das Wachstum mit nur 5,6% immer noch erheblich unter dem des Bundesdurchschnitts von 7,5% und des nordrhein-westfälischen Gesamtdurchschnitts von 7,3%.

¹ Die Vergleichsregion Berlin (West) wurde wegen ihres neuen Zuschnitts – die Ausweitung des alten Westberlin ist statistisch nicht mehr möglich -, aber auch aufgrund ihrer Sonderstellung dieses Mal nicht in die Auswertung einbezogen. Die Angaben zur Bundesrepublik beziehen sich aus Gründen der Vergleichbarkeit ausschließlich auf die alten Bundesländer.

| | 1980 bis 1999 | 1994 bis 1999 |
|-----------------------|----------------------|----------------------|
| Bundesrepublik (West) | +39,5 | +7,5 |
| NRW (gesamt) | +36,5 | +7,3 |
| Ruhrgebiet | +24,9 | +5,6 |

Tab. 1: Beschäftigungsentwicklung im Dienstleistungssektor
Wachstumsraten in Prozent (Quelle: Regionaldatenbank „Arbeitsmarkt“
des WZB auf der Basis der Daten zur sozialversicherungspflichtigen Be-
schäftigung der Bundesanstalt für Arbeit, eigene Berechnungen).

Das Ruhrgebiet weist zwar eine höhere Dienstleistungsquote auf als Nordrhein-Westfalen (gesamt) mit 60,8% und die Bundesrepublik (West) mit 61%. Der Beschäftigungsanstieg der Dienstleistungen (von 1994 nach 1999) war im Ruhrgebiet jedoch bei weitem nicht in der Lage, den Beschäftigungsrückgang in den übrigen Wirtschaftssektoren von immerhin rund 130.000 Arbeitsplätzen auszugleichen. Im Dienstleistungssektor konnte im selben Zeitraum lediglich ein Zuwachs von rund 49.000 neuen Arbeitsplätzen realisiert werden. Die Folge: Die Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten im Ruhrgebiet ist weiter gesunken – in der Summe sind über 80.000 Arbeitsplätze verloren gegangen. Der (relative) Bedeutungszuwachs der Dienstleistungen ist im Ruhrgebiet also vor allem auf den überdurchschnittlichen Rückgang der Gesamtbeschäftigung und nicht auf eine besonders dynamische Entwicklung der Dienstleistungsbeschäftigung selbst zurückzuführen.

3 Der Blick in die Teilsektoren: Viel Schatten und wenig Licht

Um die verhaltene und im interregionalen Vergleich sogar tief enttäuschende Entwicklung des Dienstleistungssektors im Ruhrgebiet zu erklären, ist ein Blick in die verschiedenen Teilsektoren des Dienstleistungssektors hilfreich. Hier sind insbesondere folgende Entwicklungstrends hervorzuheben:

Der mit Abstand größte Teilbereich des Dienstleistungssektors, die *distributiven Dienste* (Handel, Transport, Verkehr, Tourismus und Kommunikation), ist im langfristigen Trend sowohl im Bund als auch in NRW insgesamt gewachsen – im Ruhrgebiet jedoch wurden rote Zahlen geschrieben. Von 1980 bis Ende der 90er Jahre gingen in diesem Bereich 6,0% oder fast 20.000 Arbeitsplätze verloren. In den vergangenen fünf Jahren hat der Groß- und Einzelhandel mit einem Beschäftigungsrückgang von 18.444 die größten Verluste zu verzeichnen. Lediglich in den Bereichen Straßenverkehr (+4.973), Luftfahrt/Reisen (+545) und Spedition/Lagerei (+4.803) konnte eine positive Beschäftigungsentwicklung beobachtet werden, die jedoch nicht annähernd die Verluste in den Bereichen Groß- und Einzelhandel, Post (-4.857), Eisenbahnen (-2.875) und Schifffahrt (-692) auffangen konnten. Im Gegensatz zu anderen Regionen ist es dem Ruhrgebiet nicht in ausreichendem Maße gelungen, neue Beschäftigungsfelder in den Wachstumsbereichen Telekommunikation und Tourismus zu erschließen, um damit die Beschäftigung im Bereich der distributiven Dienstleistungen wenigstens konstant halten zu können.

Der dynamischste Teilbereich des Dienstleistungssektors in den zurückliegenden zwei Dekaden waren die *produktionsnahen Dienste*, sprich: Banken und Versicherungen, das Werbe- und Ausstellungswesen oder die Rechts- und Unternehmensberatung. Diese Branchen setzten auch im Ruhrgebiet positive Akzente und ließen über 90.000 neue Arbeitsplätze entstehen. Im Vergleich mit anderen Regionen war die Entwicklung aber dennoch enttäuschend, weil die Wachstumsdynamik überall stärker ausgeprägt war als im Ruhrgebiet. Ein wichtiger Grund für die eher verhaltene Entwicklung der produktionsnahen Dienste im Ruhrgebiet dürfte vor allem darin liegen, dass entsprechende Leistungen für Unternehmen aus dem Revier von Firmen aus dem Revierumland erbracht werden. Düsseldorf etwa hat sich in den letzten zwei Dekaden zu einer führenden europäischen Werbe- und Ausstellungsregion entwickelt und dabei stark von Aufträgen aus dem Ruhrgebiet profitiert.

Erfreulich ist allerdings, dass sich in der zweiten Hälfte der 90er Jahre eine positive Entwicklung eingestellt hat und das Ruhrgebiet bei den produktionsnahen Diensten ein höheres Wachstum als NRW (gesamt)

und die Bundesrepublik (West) realisieren konnte². Zu den Hauptträgern des Beschäftigungswachstums zählen das Wohnungswesen (+12.310) und die Rechtsberatung (+12.068). Auch die Bereiche Wäscherei/Reinigung (+3.846), Werbung/Ausstellung (+1.271) und Vermietung (+738) konnten ein leichtes Beschäftigungswachstum erzielen. Die stärksten Beschäftigungsverluste im Bereich der produktionsnahen Dienstleistungen musste das Kredit- und Versicherungswesen mit einem Rückgang von 3.064 Arbeitsplätzen hinnehmen.

Den zweitgrößten und gleichzeitig auch zweitdynamischsten Teilbereich des Dienstleistungssektors stellen die *sozialen Dienste* dar. Sie gelten als die *hidden champions* des Strukturwandels, weil hier – von der wirtschafts- und strukturpolitischen Zukunftsdiskussion oft übersehen – in den letzten 20 Jahren soviel neue Arbeitsplätze wie in keiner anderen Branche entstanden sind. Allein im Ruhrgebiet waren es knapp 105.000, in NRW (gesamt) fast 396.000 und in der Bundesrepublik (West) 1.565.000 zusätzliche sozialversicherungspflichtige Beschäftigungsverhältnisse, die insbesondere in der Gesundheitsversorgung und durch innovative Unterstützungsangebote für ältere Menschen entstanden sind. Im Detail: Nur Kirchen und religiöse Vereine mussten Beschäftigungsverluste hinnehmen, während Kinder- und Altenheime (+4.846), Schulen, Hochschulen und sonstige Bildungsstätten (+9.288), das Gesundheits- und Veterinärwesen (+3.803) sowie die Wohlfahrtsverbände und Parteien (+7.888) große Beschäftigungszuwächse realisieren konnten. Es zeigt sich jedoch auch in diesem Teilbereich des Dienstleistungssektors, dass die Entwicklung im Ruhrgebiet verhaltener verläuft als im Durchschnitt der alten Länder. Dies ist umso bedauerlicher, weil Analysen der Bevölkerungsstruktur und des Morbiditätsprofils im Ruhrgebiet zu dem Ergebnis kommen, dass gerade im Revier eine *überdurchschnittlich alte und überdurchschnittlich kranke* Bevölkerung existiert (vgl. Schneider 2000) und für diese Region ein ausrei-

² Inwieweit die Beschäftigungszunahme bei den produktionsnahen Dienstleistungen auf Outsourcing-Prozesse zurückgeführt werden muss, ist aus den vorliegenden Daten nicht ersichtlich. Es ist jedoch davon auszugehen, dass Unternehmensausgliederungen einen Teil der Beschäftigungszunahme erklären.

chendes und qualitativ hochwertiges Angebot etwa im Bereich der Gesundheits- und Betreuungsdienstleistungen dringend erforderlich ist.

Auch Studien zur Entwicklung der Seniorenwirtschaft weisen darauf hin, dass das Ruhrgebiet einen Nachholbedarf bei stationären Altenhilfeangeboten hat (vgl. Hilbert/Rohleder/Roth 2000) und dass bereits erste Anzeichen für einen „Export“ von pflegebedürftigen Menschen und Interessenten für betreutes Wohnen in Nachbarregionen erkennbar sind.

| | DL gesamt | Produkt. DL | Distrib. DL | Konsum. DL | Soziale DL | Staat- liche DL |
|-----------------|----------------------|------------------------|------------------------|-----------------------|-----------------------|--------------------------------|
| Bund (West) | 39,5 (7,5) | 95,2 (23,0) | 11,5 (-1,5) | 30,8 (9,5) | 74,7 (12,5) | 0,7 (-6,8) |
| NRW (gesamt) | 36,5 (7,3) | 85,3 (23,6) | 11,9 (0,0) | 29,0 (9,3) | 69,8 (11,2) | -5,6 (-10,5) |
| Ruhrgebiet | 24,9 (5,6) | 74,7 (25,3) | -6,0 (-5,2) | 15,3 (9,0) | 62,5 (10,0) | 1,2 (-7,7) |
| Köln/Bonn | 44,9 (12,1) | 91,6 (28,4) | 22,7 (6,4) | 44,0 (12,2) | 64,4 (12,8) | 2,2 (-7,7) |
| München | 42,8 (7,4) | 99,7 (21,1) | 10,3 (-2,3) | 32,1 (5,9) | 59,4 (9,1) | 3,9 (-7,9) |
| Stuttgart | 37,0 (4,5) | 90,9 (18,7) | 5,8 (-7,0) | 48,8 (11,5) | 59,8 (9,3) | 0,7 (-9,0) |
| Frankfurt | 39,1 (7,4) | 108,3 (28,2) | 7,8 (-4,2) | 23,2 (6,1) | 57,1 (8,4) | -7,1 (-15,1) |

Tab. 2: Veränderung der Beschäftigung in Dienstleistungsbereichen Wachstumsraten in Prozent, 1980 bis 1999 (1994 bis 1999). (Quelle: Regionaldatenbank „Arbeitsmarkt“ des WZB auf der Basis der Daten zur sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung der Bundesanstalt für Arbeit, eigene Berechnungen).

Insgesamt bestätigt der differenzierte Blick in die Teilsektoren des Tertiären Sektors das Ergebnis der Überblicksanalyse: Dienstleistungen im Ruhrgebiet setzen zwar positive Akzente im Strukturwandel, sie entwi-

ckeln sich aber schlechter als in den Vergleichsregionen und sind weit davon entfernt, die Beschäftigungsverluste in Industrie und Bergbau kompensieren zu können. Als positiv lässt sich noch die Entwicklung der produktionsnahen Dienstleistungen in der zweiten Hälfte der 90er Jahre bewerten; nachdenklich stimmen muss dagegen schon die unterdurchschnittliche Entwicklung der sozialen Dienste im Ruhrgebiet: Gerade diese Branche ist eigentlich allein aufgrund der spezifischen Bedarfslage auf überdurchschnittliches Wachstum programmiert. Tief enttäuschend schließlich ist die Entwicklung bei den distributiven Diensten: Während im Ruhrgebiet ein beträchtlicher Beschäftigungsrückgang zu verzeichnen ist, konnte das Umland die Beschäftigung in diesem Bereich ausbauen bzw. konstant halten.

Eine Trendwende ist aus beschäftigungspolitischer Perspektive dringend notwendig. Um aber dorthin zu gelangen, ist es erforderlich, nach den Ursachen für das mäßige Dienstleistungswachstum im Ruhrgebiet zu suchen: Trotz einiger Hoffnungsschimmer scheint hier nämlich eine Entwicklung in Richtung auf mehr Wachstum und Beschäftigung nicht allein aus dem Dienstleistungssektor selbst kommen zu können. Um die vorhandenen Kräfte zu mobilisieren, die eine solche Bewegung tragen könnten, müssten Entwicklungshemmnisse zunächst an der Wurzel gepackt und beseitigt werden.

4 Dienstleistungen im Ruhrgebiet: Noch immer eine Affäre ohne Leidenschaft

Was sind also die Gründe für die erstaunlich große Zurückhaltung des Ruhrgebiets bei der Entwicklung von Dienstleistungsangeboten? Bislang liegen keine Studien vor, die sich dieser Fragestellung dezidiert zuwenden. Eine Hypothese in diesem Zusammenhang lautet: Die regionale Strukturpolitik zur Erneuerung des Reviers hat diesen Wirtschaftsbereich bislang zu wenig berücksichtigt. Ein weitere Ursache liegt vermutlich darin, dass bei den Anbietern sozialer Dienste im Ruhrgebiet Akteure dominieren, die über hinreichende Markt- und Machtpositio-

nen verfügen, um die Aktivitäten von Newcomern und Existenzgründern zu hemmen.

Es lassen sich vor dem Hintergrund der Ergebnisse aus der allgemeinen Dienstleistungsforschung einige generelle Überlegungen anstellen:

- Aus international vergleichenden Studien ist bekannt, dass ein enger Zusammenhang zwischen dem Niveau der Frauenerwerbstätigkeit und der Expansion konsumnaher und sozialer Dienstleistungen besteht (vgl. Bosch/Wagner 2000). In Regionen mit einer hohen Frauenerwerbsquote und einer entsprechenden Infrastruktur für die Kinderbetreuung gedeihen Dienstleistungen besser als in Regionen mit geringer Frauenerwerbsquote. Die Zahl der weiblichen Beschäftigten (incl. Beamte, Selbständige und mithelfende Angehörige) im Ruhrgebiet ist zwar in den letzten 20 Jahren um immerhin 21,5% gewachsen, während die Zahl der männlichen Beschäftigten im selben Zeitraum um 9,4% gesunken ist. In Nordrhein-Westfalen (ohne Ruhrgebiet) ist hingegen sowohl die Zahl der weiblichen deutlich mehr (+36,8%) als auch die Zahl der männlichen Beschäftigten (+2,2%) gestiegen. Im Jahr 1999 ist der Anteil der weiblichen Erwerbstätigen im Ruhrgebiet nur 0,2 Prozentpunkte geringer als im übrigen Nordrhein-Westfalen mit 41,5% (vgl. Kommunalverband Ruhrgebiet 2001). Hierbei ist anzumerken, dass in der Kategorie „übriges Nordrhein-Westfalen“ auch der ländlich strukturierte Raum erfasst wird, der traditionell eine geringere Frauenerwerbstätigkeit aufweist als städtisch strukturierte Ballungsräume. Im Ruhrgebiet bestehen somit noch Potentiale, die es zu erschließen gilt.
- Das Wachstum der Dienstleistungen ist in hohem Maße davon abhängig, dass die Bevölkerung über hinreichend Einkommen verfügt, um Dienstleistungen auch beziehen zu können. Mittlerweile gehört das Ruhrgebiet nicht mehr zu den einkommensstarken, sondern eher zu den einkommensschwachen Regionen in Nordrhein-Westfalen. Dies hat dämpfende Effekte auf die Nachfragedynamik im Dienstleistungssektor. Eine Verbesserung der allgemeinen wirt-

schaftlichen Entwicklung hätte damit auch positive Wirkungen auf das Dienstleistungswachstum.

- Gleichwohl darf nicht übersehen werden, dass große Bevölkerungsgruppen des Reviers dennoch über ausreichende Kaufkraft für Nachfragesteigerungen beim Dienstleistungsbezug verfügen. Eine aktuelle Studie des RWI geht zwar davon aus, dass im Ruhrgebiets in den nächsten 15 Jahren mit einem Rückgang des verfügbaren Einkommens aufgrund des demographischen Wandels und der Abwanderung überwiegend junger Menschen in Höhe von 12 bis 14 Mrd. DM zu rechnen ist (vgl. Klemmer 2001). Diese Studie berücksichtigt aber zu wenig, dass in der parallel, sowohl relativ als auch absolut wachsenden Gruppe der Menschen über 60 überproportional hohe Absatzchancen für personenbezogene und haushaltsnahe Dienstleistungen bestehen. Schon heute verfügen die Seniorinnen und Senioren über ein enormes Kaufkraftpotential: In Nordrhein-Westfalen tragen sie allein rund ein Fünftel der gesamten Konsumausgaben aller privaten Haushalte bei. Sie verfügen heute aber nicht nur über mehr finanzielle Mittel, auch in ihrer Konsum- und Finanzmentalität unterscheiden sich die heutigen Seniorinnen und Senioren von früheren Altengenerationen. Der starke Anstieg der Ausgaben der älteren Menschen für Dienstleistungen in den vergangenen 20 Jahren könnte durch attraktive seniorenspezifische Angebote auch für die Entwicklung des tertiären Sektors genutzt werden (vgl. Memorandum „Wirtschaftskraft Alter“, 13 ff.)
- Eine zentrale Voraussetzung für Wachstum und Beschäftigung im Dienstleistungssektor ist darum auch die Entwicklung einer attraktiven Angebotspalette, die den Bedürfnissen und Wünschen der Menschen gerecht wird. Es gibt viele Anhaltspunkte dafür, dass bei Art, Umfang und Kundenorientierung der Dienstleistungsangebote aus dem Ruhrgebiet einiges im Argen liegt. Auf die Probleme bei der Pflege älterer Menschen wurde bereits oben hingewiesen, andere Defizite lassen sich etwa im öffentlichen Personennahverkehr oder im Wohnungswesen ausmachen. Der Immobilien- und Wohnungswirtschaft etwa ist es bislang nicht in ausreichendem Maße

gelungen, ein ergänzendes Angebot an wohnbegleitenden Dienstleistungen auf den Weg zu bringen.

- Die Dynamik des Tertiären Sektors profitiert von einer positiven Grundhaltung gegenüber der Bedeutung und Schubkraft von Dienstleistungen für die gesamte Wirtschaft: Dienstleistungen behindern die wirtschaftliche Entwicklung nicht, sie beflügeln sie durch eine höhere Professionalität und Qualität, durch eine gesteigerte Wertschöpfung. Das gilt im übrigen für unternehmensbezogene wie für haushaltsbezogene Dienstleistungen gleichermaßen. Von einer solchen positiven Grundstimmung für die Entwicklung von Dienstleistungen ist im Ruhrgebiet bislang nur wenig zu spüren. Zwar trifft der Ausbau des Dienstleistungssektors nicht mehr auf unmittelbare Ablehnung oder Bedenken, wie dies noch Anfang bis Mitte der 90er Jahre oft der Fall war (vgl. Bade 1998, 129); aber dennoch wird die Entwicklung dieses Wirtschaftsbereiches weiterhin mehr mit Skepsis denn mit Enthusiasmus betrachtet.
- Dies zeigt sich auch in der regionalen Strukturpolitik: Dienstleistungen stehen auf der Agenda der Politiker und Wirtschaftsforscher aus dem Revier lange noch nicht gleichrangig neben der Industrie, nach wie vor konzentrieren sich entsprechende Programme hauptsächlich auf die Modernisierung des produzierenden Gewerbes. Mit Ausnahme von Kultur und Tourismus finden Dienstleistungen gerade mal Erwähnung, wenn sie der Sicherung und Entwicklung der industriellen Basis dienen. Diese industrialistische Ausrichtung der Strukturpolitik kommt v.a. in den regionalen Entwicklungskonzepten, die von den Teilregionen des Reviers erstellt wurden, zum Ausdruck. Selbst aktuelle Vorschläge wie das Aktionsprogramm Ruhr 2000+, das Ende 2000 vom Kommunalverband Ruhrgebiet (KVR) und von der ISA-Consult vorgelegt wurde, sind noch immer tief von der industrialistischen Sichtweise geprägt. Als wichtigste Kompetenz- und Handlungsfelder der Zukunft werden dort die Energiewirtschaft, die Wasserwirtschaft, Planung, Bau- und Immobilienwirtschaft, die Bildungswirtschaft (aber nicht etwa Ausbau der Bildungsangebote, sondern die Entwicklung von Bildungstechnologie) sowie der Arbeits- und Gesundheitsschutz ausgewiesen.

Für die Wachstumsschwächen des Dienstleistungssektors im Ruhrgebiet lassen sich mithin vielfältige Gründe anführen. Besonders nachdenklich stimmt allerdings, dass personenbezogene soziale Dienstleistungen weder in der Wirtschaftsforschung noch in der Wirtschafts- und Strukturpolitik große Aufmerksamkeit genießen. Der Strukturwandel wird zwar überwiegend von den Dienstleistungen getragen, die Meinungsführer aus Wissenschaft und Politik sind dennoch einem überkommenen Industrialismus verfangen. Der „unendlich langsame Abschied vom Industrialismus“ (Baethge 2000) lässt sich im Ruhrgebiet in prägnanter Form studieren.

5 Trotz alledem: Überlegungen für eine Dienstleistungsoffensive im Revier

Angesichts der hohen Bedeutung, die der Ausbau des Dienstleistungssektors für Wachstum und Beschäftigung im Ruhrgebiet übernehmen kann, ist es unerlässlich, dass sich auch und gerade die regionale Strukturpolitik in Richtung Dienstleistungen öffnet.³ Wie eine Dienstleistungsoffensive Ruhr im einzelnen aussehen kann, ist nur im Dialog zwischen den politisch Verantwortlichen einerseits und der Wirtschaft andererseits zu entscheiden. Bereits jetzt sind aber einige Kernelemente einer solchen Politik absehbar, ohne die wahrscheinlich keine nachhaltigen Verbesserungen zu erzielen sein werden⁴. Im Mittelpunkt dieser Überlegungen steht vor allem, dass die stiefmütterliche Behandlung des Bereichs der personenbezogenen Dienstleistungen überwunden werden muss. Um dieses zu bewerkstelligen bieten sich u.a. die folgenden Schritte an:

³ Auf Maßnahmen der allgemeinen Wirtschaftspolitik und der Verbesserung der allgemeinen Rahmenbedingungen – etwa zur Verbesserung der Frauenerwerbstätigkeit – soll im Rahmen dieses in erster Linie regional ausgerichteten Artikels nicht eingegangen werden. Es ist jedoch unbestreitbar, dass der Einsatz eines solchen politischen Instrumentariums aber wesentliche Grundbedingung für die Wirksamkeit weiterer strukturpolitischer Aktivitäten ist.

⁴ Theoretische und konzeptionelle Überlegungen zur Dienstleistungspolitik finden sich in: Beyer/Hilbert/Micheel 1998.

- Seit langem wird im Ruhrgebiet über eine Initiative zur Gesundheitswirtschaft nachgedacht. Eine starke und nach außen ausstrahlende Profilierung des Reviers in diesem Kompetenzfeld ist bislang jedoch nicht gelungen. An einigen Standorten wird zwar an Spezialfragestellungen gearbeitet – z.B. im Ennepe-Ruhr-Kreis und in Bochum zum Thema Seniorenwirtschaft. Diese Anstrengungen reichen jedoch bei weitem nicht aus, um die vorhandenen Potentiale des Reviers – u.a. auch die entsprechenden Fachbereiche an den Hochschulen – zur Entfaltung zu bringen.
- Zahlreiche Beobachter der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung im Ruhrgebiet prognostizieren eine Überalterung der Bevölkerung und damit gravierende wirtschaftliche Folgeprobleme. Mit seniorspezifischen Diensten und einer Qualitäts- und Produktivitätsoffensive bei Angeboten für mehr Lebensqualität im Alter könnte sich das Ruhrgebiet als Vorreiter bei der Lösung der Probleme, die mit dem Altern der Gesellschaft einhergehen, profilieren. Dies könnte nicht nur zu einer Steigerung der Lebensqualität der älteren Menschen beitragen, sondern es sind auch zusätzliche Arbeitsplätze im Feld der Seniorenwirtschaft zu erwarten.
- Das Revier ist weit über seine Grenzen hinaus als eine Region für Spitzensport bekannt. Die Bewerbung der Region Rhein-Ruhr um die Olympischen Sommerspiele wird diesen guten Ruf weiter stützen. Ergänzend zu solchen Initiativen, die Spitzensport mit Anziehungskraft für große Besuchermengen garantieren, wird es in Zukunft verstärkt darauf ankommen, das Ruhrgebiet auch als attraktiven Standort für regelmäßige, große Sportevents mit Massenwirkung im Spitzen- wie im Breitensport zu profilieren. Die Etablierung eines regelmäßig stattfindenden Ruhr-Marathons könnte hierzu einen ersten Schritt darstellen.
- Dem Revier ist es in den letzten Jahren gelungen, seine touristische Attraktivität zu steigern. Dieser Prozess steckt aber noch in den Kinderschuhen und kann erheblich intensiviert werden. Zahlreiche Projekte der im Jahr 2000 zu Ende gegangenen Internationalen

Bauausstellung haben das Potential, als überregionale Tourismusmagneten zu wirken. Bislang ist die dafür erforderliche Infrastruktur jedoch noch völlig unzureichend ausgebaut.

Die Liste der Entwicklungsherausforderungen im Bereich der personenbezogenen Dienstleistungen ließe sich noch weiter fortsetzen und präzisieren – zu denken wäre etwa an den Bereich der Kinderbetreuung. Dies ist jedoch eine Aufgabe, die nicht nur theoretisch anzugehen ist, sondern die Zusammenarbeit von Wirtschaft, Wissenschaft und Politik erforderlich macht. Für das Ruhrgebiet ist eine Transformation des nach wie vor dominierenden Industrialismus (vgl. Baethge 2000, 151) in eine auch an den Erfordernissen der Dienstleistungsentwicklung orientierten Grundausrichtung der Politik unumgänglich. Gelingt diese, kann sich das Revier zu einer Kompetenzregion für mehr Lebensqualität weiterentwickeln, die nicht nur in der Lage ist, die Lebens- und Versorgungsbedürfnisse ihrer Einwohner effizient und mit hoher Qualität zu befriedigen, sondern die ihre Kompetenzen auch überregional vermarkten kann. Die auf diesem Gebiet bislang vorliegenden Erfahrungen (z.B. im Bereich Freizeit und Tourismus) jedenfalls legen es nahe, den Ausbau der personenbezogenen Dienstleistungen stärker in den Mittelpunkt einer Dienstleistungs-offensive Ruhr zu stellen.

Literatur

- Bade, Franz-Josef, 1998:** Beschäftigungsperspektiven des Dienstleistungssektors. In: Cornetz, Wolfgang (Hrsg.): Chancen durch Dienstleistungen: Ansatzpunkte einer aktiven Gestaltung struktureller Prozesse. Wiesbaden: Dt. Univ-Verl., S. 127-154
- Baethge, Martin, 2000:** Der unendlich langsame Abschied vom Industrialismus und die Zukunft der Dienstleistungsbeschäftigung. In: WSI-Mitteilungen 53, S. 149-156
- Barkholdt, Corinna / Frerichs, Frerich / Hilbert, Josef / Naegele, Gerhard/Scharfenorth, Karin, 1999:** Memorandum „Wirtschaftskraft Alter“. Dortmund u.a.: Inst. für Gerontologie u.a..

- Beyer, Lothar / Hilbert, Josef / Micheel, Brigitte, 1998:** Herausforderung Dienstleistungspolitik: Strukturentwicklungen und Gestaltungspotentiale im tertiären Sektor. In: Bosch, Gerhard (Hrsg.): Zukunft der Erwerbsarbeit: Strategien für Arbeit und Umwelt. Frankfurt u.a.: Campus-Verl., S. 391-411
- Bosch, Gerhard / Wagner, Alexandra, 2000:** Dienstleistungsbeschäftigung in Europa – ein Ländervergleich. In: Institut Arbeit und Technik: Jahrbuch 1999/2000. Gelsenkirchen, S. 82-102
- Hilbert, Josef / Micheel, Brigitte / Schönfeld, Michael, 1996:** Dienstleistungen im Ruhrgebiet – Affäre ohne Leidenschaft. In: Institut Arbeit und Technik: Jahrbuch 1995. Gelsenkirchen, S. 44-53
- Hilbert, Josef / Rohleder, Christiane / Roth, Günter, 2001:** Der heimliche Held des Strukturwandels? Wachstum und Beschäftigung in der Gesundheits- und Sozialwirtschaft im Ruhrgebiet; Vortrag im Rahmen von „Historama Ruhr 2000“, Konferenz „Bevölkerung, Umwelt und Gesundheit im Ruhrgebiet im sozialen Wandel seit 1945“ am 25.6.2000 in Essen, Zeche Zollverein. Manuskript. Stand: 2. Juli 2001. Gelsenkirchen: Inst. Arbeit und Technik
- Klemmer, Paul, 2001:** Steht das Ruhrgebiet vor einer demographischen Herausforderung? Essen: RWI. Schriften und Materialien zur Regionalforschung des Rheinisch-Westfälischen Instituts für Wirtschaftsforschung, Bd. 7
- Kommunalverband Ruhrgebiet, 2001:** Städte- und Kreisstatistik Ruhrgebiet 2000. Essen
- Schneider, Markus / Müller, Udo / Hofmann, Uwe, 2000:** Zukunftsorientierte Praxisstudie für die Krankenhausplanung in Nordrhein-Westfalen: Gutachten für die Krankenhausgesellschaft Nordrhein-Westfalen und die Ärztekammer Nordrhein und Westfalen-Lippe; Zusammenfassung. München u.a.: I+G Gesundheitsforschung u.a.

